



Claudia Christine Wolf
ist Redakteurin bei GuG.
wolf@gehirn-und-geist.de

Wer bin ich?

Haben Sie sich diese Frage auch schon einmal gestellt? Und – haben Sie eine Antwort darauf gefunden? Wenn nicht, dann geht es Ihnen ganz ähnlich wie mir. Das Rätsel des Ichs ist gar nicht so leicht zu knacken, das gilt für uns im Privaten ebenso wie für die Wissenschaft. Kein Wunder: Wir Menschen sind ziemlich komplizierte Wesen.

Nehmen wir zum Beispiel die Wandlungsfähigkeit unserer Persönlichkeit. Anders als Forscher lange Zeit annahmen, zeigen Studien inzwischen, dass sich unsere Einstellungen im Lauf des Lebens deutlich verändern. Vor allem Beruf, Partnerschaft und Familie prägen unseren Charakter, wie die Autorin Jule Specht ab S. 8 erläutert. Auch wenn wir selbst oft wenig davon mitbekommen, werden wir mit der Zeit meist gewissenhafter und gelassener – Wut und Ärger sind dagegen Domänen der Jugend, wie die Psychologin Ute Kunzmann im Interview ab S. 22 berichtet. Im Alter stehen uns womöglich doch eher rosige Zeiten bevor – zumindest was unser Gefühlsleben angeht.

Viele Forscher sind inzwischen überzeugt: Auch manche Tiere besitzen eine Persönlichkeit – und zwar nicht nur unsere nächsten Verwandten, die Primaten. Laut Studien zeigen Hunde, Kraken und sogar Tauflieden »Charakter«! Wie sich Individuen im Tierreich voneinander unterscheiden, erfahren Sie ab S. 70.

Vergleichsweise stabil erscheinen unsere geistigen Gaben und Talente. Allerdings kursieren hier viele populäre Missverständnisse: So ist ein Merkmal wie Intelligenz, das in hohem Maß vom Erbgut beeinflusst wird, nicht ein für allemal festgelegt, wie der Persönlichkeitsforscher Frank Spinath ab S. 60 erläutert. Umgekehrt offenbart so manches Kind bereits im zarten Alter von drei Jahren eine außergewöhnliche künstlerische Begabung, ohne dass im späteren Leben ein Picasso aus ihm würde (mehr dazu ab S. 92).

Worin besteht überhaupt das Geheimnis kreativer Schöpferkraft? Der US-Amerikaner Charles Limb war schon in jungen Jahren ein begnadeter Saxophonist – eine Leidenschaft, die ihn bis in sein späteres Berufsleben begleitete: Als Arzt und Hirnforscher blickte er in das Gehirn von Jazzmusikern, während diese auf einem Keyboard improvisierten. Die Ergebnisse seiner Experimente schildert der Forscher ab S. 90.

Apropos Beruf: Bereits als Kind habe ich gerne und viel geschrieben – und tue das noch heute.

Spannende Expeditionen ins Ich wünscht Ihre